

Sophia Mott

*Mein Engel,
mein alles, mein Ich*

Beethoven und die Frauen

ebersbach & simon

Beethoven war ein ewiger Junggeselle, übte jedoch zeitlebens eine starke Anziehungskraft auf Frauen aus. In der Beziehung zu den unterschiedlichen Frauen, die in seinem Leben eine mehr oder weniger große Rolle gespielt haben, wird immer wieder Zuneigung, Freundschaft, gegenseitiger Respekt und Leidenschaft erkennbar. Sophia Mott zeigt den Komponisten von seiner romantischen Seite und stellt die wichtigsten Frauen im Leben des Künstlers vor, darunter Bettina von Arnim, Josephine und Therese Brunsvik, Antonie Brentano und Therese Malfatti. Außerdem beleuchtet die Autorin das Geheimnis der »Unsterblichen Geliebten«, der Beethoven am 6./7. Juli 1812 seinen legendären Liebesbrief schrieb, und um deren Identität sich bis heute zahlreiche Mythen ranken.

Sophia Mott wurde 1957 in Baden-Baden geboren, studierte Kontrabass in Würzburg und Frankfurt und arbeitete in verschiedenen Orchestern. In Heidelberg studierte sie Germanistik und Musikwissenschaften. Ihr erster Roman *Der Fall Doria. Die Ehe von Elvira und Giacomo Puccini* wurde 2017 als Opernstoff von der Rostocker Volksbühne inszeniert. Sophia Mott lebt in Fulda und arbeitet als Musikerin und Autorin. Bei ebersbach & simon zuletzt erschienen: *Dem Paradies so fern. Martha Liebermann*.

Inhalt

Ouvertüre

Der Brief an die Unsterbliche Geliebte – 7

Mütter und andere erste Lieben

Johanna von Honrath, Eleonore von Breuning
und Babette Koch – 15

Noch mehr mütterliche Freundinnen und ein Heiratsantrag

Fürstin Christiane von Lichnowsky, Gräfin von Thun
und Hohenstein und Magdalena Willmann – 25

Enthousiastische Schwestern

Therese, Josephine und Charlotte Brunsvik – 37

Mondscheinliebe

Julie Guicciardi – 49

»Eine Beichtmutter«

Maria von Erdödy – 56

Die große Liebe

Josephine von Deym-Brunsvik – 62

Alles »Für Elise«?

Therese Malfatti – 86

Auf Kur

Bettina und Antonie Brentano, Rahel Levin
und Amalie Sebald – 91

Schicksalhafte Begegnungen

Josephine Stackelberg-Brunsvik, Antonie Brentano,
die Unsterbliche Geliebte (und Goethe) – 102

Väter und Töchter

Therese Obermayer und Johanna Reiß,
Nannette Streicher und Minona – 114

Finale. Con molto sentimento d'affetto

Fanny und Nanni Giannattasio del Rio – 121

Coda

Plaudite, amici, comoedia finita est – 135

Literaturverzeichnis – 138

Ouvertüre

Der Brief an die Unsterbliche Geliebte

Beethoven ist tot. Er liegt auf seiner Sterbematratze aufgebahrt, acht Kerzen brennen. Freunde, Verehrer, eifersüchtige Kapellmeister, neugierige Stutzer und schauernde Weiber strömen herein. Zwei alte Männer sind als Wächter bestellt. Für ein Trinkgeld schlagen sie die Fransendecke zurück. Ein paar Groschen zusätzlich, und die Reliquiensammler erhalten eine Haarsträhne, in Papier gewickelt. Als Beethoven beerdigt wird, ist er kahl.

Auf Lorbeerkranz, Paradebett oder das Auskleiden des Raumes mit schwarzem Stoff, wie es für Adlige und wohlhabende Leute üblich geworden ist, hat man verzichtet. Niemand weiß, wer das bezahlen soll. Aber da müssen doch noch irgendwo die sieben Aktien der »privilegirten oesterreichischen National-Bank« sein, die der Meister als einer der ersten Aktionäre 1819 gezeichnet hat. Der Tote ist noch nicht richtig kalt, da krakeelt sein Bruder Johann: »Breuning und Schindler müssen sie schaffen.«

Der ruhende Pol unter den eigennützig und aufgeregt Hinterbliebenen ist Stephan von Breuning, ein Jugendfreund des Komponisten. Er wohnt direkt nebenan im Roten Haus. In den vergangenen Monaten hat er sich um den Kranken und seine Angelegenheiten gekümmert. Er zieht Beethovens Vertrauten, Karl Holz, hinzu. Das passt Anton Schindler gar nicht. Holz hat ihn in der

Gunst beim Meister ausgestochen. Erst seit der durch die Krankheit so geschwächt ist, dass er sich nicht mehr wehren kann, ist es Schindler gelungen, sich wieder unentbehrlich zu machen. Aber nur Holz kann vielleicht noch wissen, wo die Papiere versteckt sind.

Sie sehen in dem kleinen Schreibkästchen nach, das sich Beethoven während seiner Krankheit so oft ins Bett hat reichen lassen. Fehlanzeige! Dann gehen sie auf die Suche im Arbeitszimmer. Sie öffnen jede Schublade, jeden Schrank. Die Aktien können überall und nirgends sein. Beethoven ist es zuzutrauen, dass er die Papiere vielleicht unter den Dielen, im Geigenkasten, auf dem Schrank oder hinter Büchern verborgen hat. Auf allem liegt eine dicke Schicht Staub. Die Herren husten und reißen das Fenster auf. Der Haushalt ist, wie er immer war, in großer Unordnung. Kleider liegen herum, Notenstapel sind auf dem Boden aufgeschichtet, Notizen bedecken den Schreibtisch.

Bruder Johann wird nervös. Er argwöhnt, es werde nur zum Schein gesucht. Die Stimmung wird ungemütlicher. Schließlich soll es tatsächlich Holz gewesen sein, der, ob zufällig oder wissend, an einem aus einem Möbelstück herausragenden Nagel zieht. Innen fällt eine hölzerne Kassette herab. Er schiebt den Deckel auf, und darin liegen die gesuchten Aktien, aber auch andere Schrift- und Erinnerungsstücke, zwei Elfenbeinminiaturen mit Frauenbildnissen und ein in Beethovens ungebändigter Handschrift geschriebener, dreiteiliger Brief an eine Frau ohne Namen, es gibt keine Jahreszahl, keine Ortsangabe.

Ein Mythos! Später werden, wie an allen Mythen über Beethoven, Zweifel laut. Lagen die Miniaturen der zwei

unbekannten Frauen tatsächlich mit dem Brief und den Aktien zusammen? Und befanden sie sich in einer Art Geheimfach im Schreibtisch oder in einem Schrank? Ist die Kasette, die man im Nachlass eines Sammlers fand, jene Kasette?

Wie auch immer. Der Brief existiert. Er ist als »Brief an die Unsterbliche Geliebte« in die Musikgeschichte eingegangen. Ganze Generationen von Beethoven-Spezialisten und -Spezialistinnen (und solchen, die sich kurzerhand dazu erklärten) haben sich über ihn die Köpfe und Finger heiß geschrieben.

Die vier Zeitgenossen beugen sich beinahe peinlich berührt über die Blätter – glaubte nicht jeder auf seine Weise alles über den Verstorbenen zu wissen?

*am 6ten Juli Morgends. –
Mein Engel, mein alles, mein Ich. – nur einige Worte heute, und zwar mit Bleystift (mit deinem) – erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt, welcher Nichtswürdiger Zeitverderb in d. g. – warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht – Kann unsre Liebe anders bestehn als durch Aufopferungen, durch nicht alles verlangen, kannst du es ändern, daß du nicht ganz mein, ich nicht ganz dein bin – Ach Gott blick in die schöne Natur und beruhige dein Gemüth über das müßende – die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit dir, dir mit mir. nur vergißt du so leicht, daß ich für mich und für dich leben muß, wären wir ganz vereinigt, du würdest dieses schmerzliche eben so wenig als ich empfinden –*

meine Reise war schrecklich, ich kam erst Morgens 4 uhr gestern hier an, da es an Pferde mangelte, wählte die Post eine andre Reiseroute, aber welcher schrecklicher Weg, auf der vorletzten Station warnte man mich bey nacht zu fahren, machte mich einen Wald fürchten, aber das Reizte mich nur – und ich hatte Unrecht, der Wagen musste bey dem schrecklichen Wege brechen, grundloß, bloßer Landweg, ohne 2 solche Postillione, wie ich hatte, wäre ich liegen geblieben Unterwegs.

Esterhazi hatte auf dem andern gewöhnlichen Wege hierhin dasselbe schicksaal, mit 8 Pferden, was ich mit vier. jedoch hatte ich zum Theil wieder vergnügen, wie immer, wenn ich was glücklich überstehe. – nun geschwind zum innern vom äußern, wir werden uns wohl bald sehn, auch heute kann ich dir meine Bemerkungen nicht mittheilen, welche ich während dieser einigen Tage über mein Leben machte – wären unsre Herzen immer dicht an einander, ich machte wohl keine d. g. die Brust ist voll dir viel zu sagen – Ach – Es gibt Momente, wo ich finde daß die sprache noch gar nichts ist – erheitre dich – bleibe mein Treuer einziger schatz, mein alles, wie ich dir, das übrige müssen die Götter schicken, was für uns seyn muß und seyn soll. – dein treuer ludwig. –

Abends Montags am 6ten Juli – Du leidest du mein theuerstes Wesen – eben jetzt nehme ich wahr daß die Briefe in aller Frühe aufgegeben werden müssen. Montags – Donnerstags – die einzigen Tage wo die Post von hier nach K. geht – du leidest –

Ach, wo ich bin, bist auch du mit mir, mit mir und dir rede ich mache daß ich mit dir leben kann, welches Leben!!!! so!!!! ohne dich – Verfolgt von der Güte der Menschen hier und da, die ich meyne – eben so wenig verdienen zu wollen, als sie zu verdienen – Demuth des Menschen gegen den Menschen – sie schmerzt mich – und wenn ich mich

im Zusammenhang des Universums betrachte, was bin ich und was ist der – den man den Größten nennt – und doch – ist wieder hierin das Göttliche des Menschen – ich weine wenn ich denke daß du erst wahrscheinlich Sonnabends die erste Nachricht von mir erhältst – wie du mich auch liebst – stärker liebe ich dich doch – doch nie verberge dich vor

mir – gute Nacht – als Badender muß ich schlafen gehen – [gestrichen: o geh mit, geh mit –] Ach gott – so nah! so weit! – ist es nicht ein wahres Himmelsgebäude unsre Liebe – aber auch so fest, wie die Veste des Himmels. –

guten Morgen am 7ten Juli – schon im Bette drängen sich die Ideen zu dir meine Unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksaale abwartend, ob es unß erhört – leben kann ich entweder nur ganz mit dir oder gar nicht,

ja ich habe beschlossen in der Ferne so lange herum zu irren, bis ich in deine Arme fliegen kann, und mich ganz heymathlich bey dir nennen kann, meine Seele von dir umgeben in's Reich der Geister schicken kann – ja leider muß es seyn – du wirst dich fassen um so mehr, da

*du meine Treue gegen dich kennst, nie eine andre kann
mein Herz besizen, nie – nie – O Gott warum sich ent-
fernen müssen, was man so liebt, und doch ist mein Le-
ben in V. so wie jetzt ein kümmerliches Leben – Deine
Liebe macht mich zum glücklichsten und zum unglück-
lichsten zugleich – in meinen Jahren jetzt bedürfte ich
einiger Einförmigkeit Gleichheit des Lebens – kann
diese bey unserm Verhältnisse bestehn? – Engel, eben er-
fahre ich, daß die Post alle Tage abgeht – und ich muß
daher schließen, damit du den B. gleich erhältst – sey
ruhig, nur durch Ruhiges beschauen unsres Daseyns
können wir unsern Zweck zusammen zu leben errei-
chen – sey ruhig – liebe mich – heute – gestern – Wel-
che Sehnsucht mit Thränen nach dir – dir – dir – mein
Leben – mein alles – leb Wohl – o liebe mich fort –
verken nie das treuste Herz deines Geliebten*

L.

ewig dein ewig mein ewig unß.

Von solch einer Liebesgeschichte weiß keiner der Her-
ren etwas. Das muss wohl schon lange zurückliegen. Karl
Holz, zweiter Geiger im Schuppanzigh-Quartett und im
Brotberuf Kassaoftizier in der Kanzlei der niederösterrei-
chischen Landstände, ist erst in den letzten zwei Jahren
enger mit Beethoven befreundet gewesen. Dem devo-
ten Schindler, der sich gern Beethovens »Geheimsekre-
tär ohne Gehalt« nennt, eigentlich ist der studierte Jurist
erster Geiger und Orchesterdirektor am Kärntner-
Theater, hat sich der Meister gewiss nicht anvertraut.
Johann denkt wahrscheinlich, dass der Brief an eine der
adligen Gönnerinnen seines Bruders gerichtet war, an

die er sowieso nicht herankam. Für die Niederungen der alltäglichen Liebe war der sich doch immer viel zu gut!

Und Breuning? Selbst wenn er ahnte, wer die Adressantin gewesen ist, würde er zu solch einem intimen Fund schweigen. Bis zuletzt hat der Freund geklagt, dass er nie eine Frau gefunden habe. Das Versäumnis seines Lebens. Da ist nichts mehr gutzumachen. Aus und vorbei. Es ist alles so schnell gegangen. Gerade erst gestern, scheint es Breuning, ist Ludwig ins Haus seiner Mutter in Bonn gekommen, ein trotziger, etwas vornübergebeugt schlurfender Junge, der so wunderbar Klavier spielen konnte.

Bildnachweis

Beethoven-Haus Bonn: 36, 51

picture-alliance / akg-images: 14, 40, 54

1. Auflage 2020

© ebersbach & simon, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Jürgens

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, moretypes, Berlin

Cover: Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Karl
Stieler, Öl auf Leinwand, 1820

Satz: Birgit Cirksena · Satzfein, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-86915-212-7

www.ebersbach-simon.de